



Die Ankündigung sorgt weit über die Weinberge Frankreichs hinaus für Unruhe. Donald Trump droht mal wieder damit, französische Weine, Champagner und Spirituosen mit Strafzöllen von 100 Prozent zu belegen, sollte Paris an seiner Digitalsteuer festhalten. Die Erklärung erfolgt ausgerechnet unmittelbar vor dem G7-Gipfel und erinnert viele Winzer an frühere Handelskonflikte, bei denen ihre Produkte zum Spielball geopolitischer Auseinandersetzungen wurden.

Die zentrale Frage lautet nun: Handelt es sich um eine Verhandlungstaktik des amerikanischen Präsidenten oder um eine reale Bedrohung für eine der wichtigsten französischen Exportbranchen?

Die Branche schlägt Alarm

In der französischen Wein- und Spirituosenwirtschaft werden Trumps Aussagen keineswegs als bloße Provokation abgetan. Branchenverbände reagierten umgehend mit Warnungen und verwiesen darauf, dass die Produzenten erneut in einen Konflikt hineingezogen würden, der mit ihrem eigentlichen Geschäft wenig zu tun hat.

Die Sorge ist nachvollziehbar. Die Vereinigten Staaten sind für viele französische Hersteller der wichtigste Absatzmarkt außerhalb Europas. Jährlich werden französische Weine, Champagner und Spirituosen im Wert von mehreren Milliarden Euro in die USA exportiert. Zahlreiche renommierte Weingüter, aber auch kleinere Familienbetriebe, sind auf den amerikanischen Markt angewiesen.

Ein Zollsatz von 100 Prozent würde die Verkaufspreise vieler Produkte faktisch verdoppeln. Für amerikanische Importeure und Händler würde dies erhebliche Risiken bedeuten. Höhere Preise führen erfahrungsgemäß zu sinkender Nachfrage, während Konkurrenzprodukte aus anderen Herkunftsländern Marktanteile gewinnen könnten. Besonders betroffen wären hochwertige Weine und Champagner, deren Absatz stark vom Preisniveau abhängt.

Trump setzt seit Jahren auf Zollpolitik

Die aktuelle Drohung fügt sich nahtlos in ein bekanntes Muster ein. Bereits während seiner ersten Amtszeit machte Trump Strafzölle zu einem zentralen Instrument seiner Handelspolitik.



Im Rahmen des langjährigen Airbus-Boeing-Streits wurden europäische Produkte, darunter auch französische Weine, mit zusätzlichen Abgaben belegt. Die Maßnahmen führten zu deutlichen Umsatzrückgängen bei zahlreichen Exporteuren. Auch in den vergangenen Monaten griff Trump wiederholt zu öffentlichen Drohungen gegen europäische Produkte, insbesondere dann, wenn er Druck in anderen politischen Streitfragen aufbauen wollte.

Für die Branche liegt genau darin das Problem. Einerseits wurden manche dieser Ankündigungen später abgeschwächt oder im Rahmen von Verhandlungen zurückgenommen. Andererseits zeigt die Erfahrung, dass Trump bereit ist, wirtschaftliche Drohungen tatsächlich umzusetzen, wenn er darin einen politischen Vorteil erkennt.

Die Unsicherheit entsteht deshalb nicht nur durch die Möglichkeit neuer Zölle, sondern auch durch die Unberechenbarkeit des Entscheidungsprozesses.

Eine Branche unter zunehmendem Druck

Die französische Weinwirtschaft befindet sich ohnehin in einer schwierigen Phase. Seit Jahren sinkt der Weinkonsum in zahlreichen traditionellen Absatzmärkten. Vor allem jüngere Generationen trinken weniger Wein als frühere Jahrgänge.

Hinzu kommen die Folgen des Klimawandels. Extreme Wetterereignisse, Spätfröste, Hitzewellen und Wassermangel erschweren die Produktion in vielen Weinregionen. Gleichzeitig wächst die Konkurrenz aus Ländern wie Australien, Chile, Argentinien, Südafrika oder den Vereinigten Staaten selbst.

Auch die französischen Cognac-Hersteller stehen unter Druck. Handelskonflikte mit China sowie veränderte Konsumgewohnheiten haben die Branche zuletzt belastet. Viele Unternehmen verfügen daher über geringere finanzielle Reserven als noch vor einigen Jahren.

Ein weiterer Handelskonflikt mit den USA käme für zahlreiche Produzenten zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt.



Die Digitalsteuer als eigentlicher Streitpunkt

Im Kern geht es allerdings nicht um Wein. Die französischen Exportprodukte dienen vielmehr als Druckmittel in einem größeren Konflikt über die Besteuerung internationaler Technologiekonzerne.

Frankreich führte bereits 2019 eine Digitalsteuer ein. Sie betrifft große Plattformunternehmen, die erhebliche Umsätze in Frankreich erzielen. Betroffen sind vor allem amerikanische Technologiekonzerne, was Washington seit Jahren als diskriminierend kritisiert.

Für Paris steht dabei eine grundsätzliche Frage der Steuergerechtigkeit im Mittelpunkt. Die französische Regierung argumentiert, dass globale Digitalkonzerne dort Steuern zahlen sollten, wo sie ihre Umsätze erwirtschaften. Die Vereinigten Staaten sehen darin hingegen einen gezielten Eingriff gegen amerikanische Unternehmen.

Der Streit ist somit Teil einer größeren Debatte über die Regulierung der digitalen Wirtschaft und die Verteilung von Steuerrechten im Zeitalter globaler Plattformen.

Macron setzt auf Härte

Präsident Emmanuel Macron zeigt bislang keine Bereitschaft, unter dem Druck amerikanischer Drohungen nachzugeben. Aus Sicht der französischen Regierung würde ein Einlenken einen problematischen Präzedenzfall schaffen.

Macron betont zudem, dass Handelskriege letztlich allen Beteiligten schaden. Gerade zwischen wirtschaftlich eng verflochtenen Partnern wie den USA und der Europäischen Union seien Strafzölle ein ineffizientes und kostspieliges Instrument.

Die französische Position wird auch von der Überlegung getragen, dass ein Nachgeben weitere Forderungen nach sich ziehen könnte. Paris möchte daher verhindern, dass wirtschaftlicher Druck künftig als wirksames Mittel gegen nationale Steuerpolitik etabliert wird.



Wie realistisch ist die Umsetzung?

Die Gefahr sollte weder dramatisiert noch unterschätzt werden.

Für einen Bluff spricht, dass Trump Zollandrohungen regelmäßig als Verhandlungsmittel einsetzt. In vielen Fällen dient die öffentliche Eskalation dazu, Gesprächspartner zu Zugeständnissen zu bewegen. Die hohe Zahl früherer Ankündigungen, die letztlich nicht oder nur teilweise umgesetzt wurden, stützt diese Interpretation.

Gleichzeitig sprechen mehrere Faktoren dafür, die Drohung ernst zu nehmen. Erstens hat Trump wiederholt gezeigt, dass er bereit ist, Handelsbarrieren tatsächlich einzuführen. Zweitens sind wirtschaftspolitische Maßnahmen ein zentraler Bestandteil seines politischen Profils. Drittens erzeugen bereits die Ankündigungen selbst erhebliche Auswirkungen auf Investitions- und Kaufentscheidungen.

Allerdings existieren inzwischen auch institutionelle Grenzen. Juristische Auseinandersetzungen über die Kompetenzen des Präsidenten bei der Verhängung von Zöllen haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Dadurch könnte die Umsetzung einer derart drastischen Maßnahme komplizierter werden als noch während seiner ersten Amtszeit.

Zudem haben sowohl Washington als auch Brüssel in jüngster Zeit Interesse daran signalisiert, die transatlantischen Handelsbeziehungen zu stabilisieren. Eine massive Eskalation würde diesem Ziel widersprechen.

Die Unsicherheit wird selbst zum Problem

Für die französischen Produzenten ist die aktuelle Situation vor allem deshalb belastend, weil sie keine Planungssicherheit bietet. Importverträge werden aufgeschoben, Lagerbestände vorsichtiger kalkuliert und Investitionen vertagt.

In vielen Fällen entstehen wirtschaftliche Schäden bereits lange vor einer möglichen Einführung von Strafzöllen. Händler reagieren auf Unsicherheit, indem sie Risiken reduzieren. Genau dieser Effekt könnte sich in den kommenden Monaten bemerkbar machen.

Die Debatte um mögliche 100-Prozent-Zölle verdeutlicht damit ein grundlegendes Problem der internationalen Handelspolitik unter Donald Trump: Nicht nur konkrete Maßnahmen, sondern bereits deren Ankündigung verändern wirtschaftliche Entscheidungen. Für die



Trumps Zoll-Drohung gegen Frankreich: Bluff oder ernsthafte Gefahr für die Weinbranche?

französische Wein- und Spirituosenbranche ist die Drohung deshalb mehr als eine mediale Inszenierung. Ob daraus tatsächlich neue Strafzölle entstehen, bleibt offen. Sicher ist jedoch, dass die Branche erneut zum Schauplatz eines politischen Konflikts geworden ist, dessen Ausgang weit über die Weinberge Frankreichs hinausreichen wird.

Autor: P. Tiko